

Kultur, Archiv: 18. Dezember 2007

Alles so sterbenslangweilig

«Raus aus Amal» am Jungen Theater Konstanz

Nach dem Jungen Theater St. Gallen holt sich jetzt auch das Konstanzer Theater mit «Raus aus Amal» einen zeitnahen Stoff aus Skandinavien ? und vom Kino. Gabriele Wiesmüller inszeniert ein pointiertes Kammerspiel.

BETTINA KUGLER

Sich mental in ein ödes schwedisches Kaff hineinzuversetzen, weit weg von Stockholm, irgendwo an der Überlandstrasse, fällt an einem solchen Abend nicht schwer. Eine unwirtliche Bise pfeift um die Spiegelhalle am Konstanzer Hafen; vis-à-vis am Bahnhof, dem muffigen Ende der Republik, keine Menschenseele.

Zulauf hat lediglich das Grosskino im Shoppingcenter. Wer jetzt noch Glühwein will am Weihnachtsmarkt, hat Pech gehabt.

Fernsehen und Alkohol

So zugeknöpft und langweilig muss man sich Amal aus Lukas Moodyssons Débutfilm «Fucking Amal» (1998) auch in der Theaterfassung von Hansjörg Betschart vorstellen, die bereits der St. Galler Inszenierung zugrunde lag und die Gabriele Wiesmüller in Konstanz inszeniert, reduktionistisch ausgestattet von Stephan Testi: als friedliche Kleinstadt, in der gegen neun die Trottoirs hochgeklappt werden, die Welt im Wohnzimmer vor dem Fernseher stattfindet. Oder auf einer der austauschbaren Rave-Parties mit Alkohol als Seelenröster.

Wenn etwas hier ankommt, ist es längst woanders Schnee von gestern; glücklich, wer da die Jugend schon fünfundzwanzig Jahre hinter sich hat.

Alles anders als provinziell

Mittendrin dagegen sind Elin und Jessica, Marcus, Victoria und Johan Hult, nicht zu vergessen Agnes, die Einzelgängerin, verliebt in Elin, die ihrerseits schon mit fast allen in der Schule etwas hatte – bloss nicht mit Mädchen. So chaotisch, wie alle sechs ihr Leben wahrnehmen, springen die Dialoge und Szenen ins Geschehen, das an sich keines ist: Überall Langeweile, doch wird die Zeit beim Zuschauen nicht lang. Man liebt und weiss nicht wie, man ist zusammen und fragt sich warum.

Oder man fragt besser nicht. Das muss nicht nur in Amal so sein. Die Musik von Frank Braun und Erich Gramshammer jedenfalls ist alles andere als provinziell und trifft den Nerv; Stephan Testi verzichtet weitgehend auf skandinavisches Dekor. Gespielt wird im globalen Dorf, mit Laptop und Handy.

Der Zuschauerraum ist eine Arena, in der auch die Schauspieler Platz nehmen: Hier kennt jeder jeden, ob die Bekanntschaft sich lohnt oder nicht. Scharfzüngig und sarkastisch wechselt Anja Panse in der Rolle der älteren Schwester Jessica die Seiten, wendet sich ans Publikum, distanziert sich und muss gleichwohl mitspielen – «eigentlich bin ich ganz anders, ich komme nur so selten dazu», das ist gut geklaut und passt zu dieser Scharnierfigur.

Starke Frauen

Anne Breitfeld als Agnes gelingt die sensible Einfühlung in eine Aussenseiterin, die bis zum Ende des Stücks nicht ankommt in Amal – und Monika Vivell, die begehrte und doch schrecklich gelangweilte Elin, muss auch etliche Umwege gehen, um sich selbst näher zu kommen. Die «Männer» sind dabei, abgesehen von Odo Jergisch als Agnes' Vater, eine vernachlässigbare Grösse. Vielleicht aber auch nur, weil sie so selten dazu kommen, anders zu sein.

Vorstellungen um 11 und um 20 Uhr, bis Februar und ab April 08. www.theaterkonstanz.de

Diesen Artikel bookmarken bei...



Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von www.tagblatt.ch ist nicht gestattet.